

## Christian Gottlieb Richter (1792—1855)

Ein Freund und Mitarbeiter Christian Ludwig Brehms

LUDWIG BAEGE

In der letzten Juniwoche des Jahres 1823 bekam die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes von ihrem rührigen Mitglied Christian Ludwig Brehm zur Demonstration auf dem bevorstehenden Stiftungsfest ein anatomisches Präparat zugesandt, das der in Münchenbernsdorf lebende Arzt Dr. Christian Gottlieb Richter für den Renthendorfer Vogelforscher mit großem Geschick angefertigt hatte. In einem der Sendung beigelegten Briefe an den Sekretär Dr. Winkler<sup>1)</sup> beeilte sich der dankbare Brehm, Richter bei dieser Gelegenheit der Gesellschaft folgendermaßen vorzustellen:

„Zugleich nehme ich mir die Freiheit, diesen äußerst geschickten Arzt, welcher künftig in Roda zu wohnen wünscht, nicht nur Ihrer Gewogenheit zu empfehlen, sondern auch die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft auf diesen Mann, welcher sich mir nicht nur als ein äußerst geübter Anatom, sondern auch bei vielen Gelegenheiten, besonders bei dem furchtbaren einseitigen Gesichtsschmerz meiner Frau als ein denkender, unermüdlicher und äußerst geschickter Arzt gezeigt hat, aufmerksam zu machen und ihn nicht nur dem Herrn Hofrath Pierer<sup>2)</sup>, sondern allen Männern von Einfluß kräftig und auf meine Verantwortung zu empfehlen.“ [14, 24.]

Der so Gepriesene wurde daraufhin unverzüglich als „auswärtiges Mitglied“ aufgenommen und erhielt schon unter dem 6. Juli das bestätigende Diplom [14]. In der Folgezeit erwies sich Richter als tätiges Mitglied dieser Gesellschaft, deren Bestrebungen er mit Beiträgen für ihre Zeitschrift und durch Sendungen naturkundlicher Gegenstände für die Sammlungen lebhaft unterstützte.

<sup>1)</sup> Garnisonprediger Dr. phil. Gotthold Friedrich Winkler (gest. 1842), Sekretär von 1817—1830.

<sup>2)</sup> Hofrat Dr. med. Pierer (gest. 1832), Obermedizinalrat, Beisitzer des Medizinalkollegiums und Inhaber der Hofbuchdruckerei, Direktor der Gesellschaft von 1817—1830 und 1831—1832.

Mit Christian Ludwig Brehm im nahen Renthendorf verband ihn zeit-  
lebens enge Freundschaft, die durch Austausch wissenschaftlicher An-  
sichten und durch mannigfaltige Hilfe praktischer Art gegenseitig ge-  
fördert wurde. Unter den zahlreichen Helfern des Vogelpastors durch  
die benachbarte Lage der Wohnorte besonders günstig plazierte war er  
diesem so treu ergeben, daß er ihm selbst auf Wegen in wissenschaftliche  
Irrtümer bedenkenlos folgte. Für sich allein ist Richter nur von lokaler  
Bedeutung gewesen. Die fortdauernde Verbindung mit Chr. L. Brehm  
aber rechtfertigt wohl die Aufklärung seiner Person. Als Baustein zu  
einer ausführlichen Lebensbeschreibung des Meisters der klassischen  
Vogelkunde soll dieser Beitrag daher in erster Linie aufgefaßt werden.  
Bevor auf solche Beziehungen und auf die naturkundliche Tätigkeit  
Richters näher eingegangen werden soll, ist es zweckmäßig, die äußeren  
Lebensumstände dieses Mannes zusammengefaßt zu schildern. Sie ließen  
sich aus Archivunterlagen ausreichend ermitteln.

### Richters Lebensgang

Christian Gottlieb Richter kam am 10. August 1792 in Tübingen zur  
Welt. Sein Vater war der Universitätsschreiber Johann Gottlieb Richter,  
die Mutter Frau Christine Charlotte Richter, geb. Mayer. Auch die Vor-  
fahren sind in Tübingen ansässig gewesen [1]. Nach dem üblichen Schul-  
besuch nahm er 1812 das Medizinstudium an der Universität seiner  
Vaterstadt auf [4]. Männer mit klangvollen Namen, wie Ludwig Friedrich  
von Froriep (1779—1847)<sup>3)</sup>, Karl Friedrich Kielmayer (1765—1844),  
Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (1772—1835) und Ferdinand  
Gottlieb von Gmelin (1782—1848) waren unter anderen dort seine  
Lehrer.

Das Examen bestand Richter um das Jahr 1816. Danach finden wir  
ihn als praktischen Arzt fast zwei Jahre lang in Solothurn, in der Nord-  
west-Schweiz wieder [5]. Im Jahre 1818 siedelte er nach Thüringen über.  
In Münchenbernsdorf trat er als Hausarzt in den Dienst des Ritterguts-  
besitzers Heinrich August Gottlob von Leubnitz, Erb-, Lehn- und  
Gerichtsherr des damals zum Großherzogtum Sachsen-Weimar ge-  
hörenden Ortes.

Unstimmigkeiten veranlaßten ihn aber schon nach einem knappen  
Jahr, das Anstellungsverhältnis zu lösen. Dafür erhielt er aus Weimar  
zu Beginn des Jahres 1819 die Erlaubnis, in Münchenbernsdorf bleiben  
und eine freie Arztpraxis ausüben zu dürfen [7].

<sup>3)</sup> Mit Froriep stand Richter auch später in Verbindung, als dieser im Industrie-  
komptoir s. Schwiegervaters Bertuch in Weimar tätig war. Im Goethe- und  
Schiller-Archiv Weimar sind 12 Briefe Richters an Froriep aus der Zeit von  
1819—1834 vorhanden, die ich jedoch nicht auswerten konnte.

Zugleich bewarb er sich in Jena um die Doktorwürde, die ihm nach bestandener Prüfung im Juli 1819 von der Medizinischen Fakultät verliehen wurde<sup>4)</sup> [6].

Im November des gleichen Jahres heiratete er die erst 15jährige Johanne Christiane Meinhardt, Tochter eines ortsansässigen „Zeugmachers und Handelsmann“ [2].

Die Praxis entwickelte sich gut, auch brachte sie immer mehr Zulauf aus dem angrenzenden Sachsen-Altenburger Gebiet. Anfänglich hielt Richter daher regelmäßige Sprechstunden in dem Städtchen Roda<sup>5)</sup> ab, verlegte aber im November 1825 seinen Wohnsitz ganz nach dort und damit in das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Die endgültige Erlaubnis wurde ihm erst im März 1826 erteilt, nachdem er die vorgeschriebene Prüfung abgelegt [8] und Chr. L. Brehm, hilfsbereit, bestehende Schwierigkeiten durch seine Beziehungen in Altenburg aus dem Weg geräumt hatte. Die weiteren Jahre liefen gleichmäßig dahin, nur einige Male von Konkurrenzstreitigkeiten mit Fachkollegen getrübt [9].

Eine einschneidende Veränderung in Richters Leben brachte das Jahr 1848, als der schon länger von der herzoglichen Regierung gehegte Plan, in Roda ein Genesungshaus vorwiegend zur Aufnahme von Geisteskranken zu gründen<sup>6)</sup>, endgültig geworden war. Als Erster Anstaltsarzt wurde Richter im August 1848 mit der Leitung dieser Einrichtung betraut, nachdem er von August bis November des vorangegangenen Jahres, mit 400 Talern aus der herzoglichen Kasse versehen, eine Studienreise an die Prager Irrenanstalt und an die Königlich-Sächsische Heilanstalt Sonnenstein bei Pirna unternommen hatte [10, 11, 21]. Nur etwas mehr als 6 Jahre noch konnte Richter dieses Amt verwalten. Nach schwerer Krankheit ist er am 21. Februar 1855 63jährig in Roda an „Auszehrung“ verstorben [3, 27].

Seine Witwe überlebte ihn bis 1869 in dürftigsten Verhältnissen. Er hinterließ zwei kränkliche Töchter und einen Sohn Richard, der Architekt geworden war und frühzeitig nach Amerika ausgewandert ist [3, 13].

### Bekanntschaft mit Chr. L. Brehm

Brehms Bekantschaft hatte Richter wahrscheinlich bald nach dem Zuzug nach Münchenbernsdorf durch seinen Gönner von Leubnitz gemacht. Jener hatte sich für Brehm bei der Materialsammlung für die „Beiträge zur Vögelkunde“ nützlich erwiesen und pflegte, wie es scheint,

<sup>4)</sup> Eine Dissertation ließ sich nicht finden.

<sup>5)</sup> Seit 1925 amtlich Stadtroda.

<sup>6)</sup> Die heutigen Landeskrankenanstalten.

selbst naturkundliche Interessen<sup>7)</sup>. Der primäre Anlaß mag die gemeinsame Liebe für die Naturforschung, vielleicht aber auch ärztliche Inanspruchnahme in Brehms oft kränkelder Familie gewesen sein.

Eine Verbindung mit dem im Zergliedern geübten Arzt mußte dem anatomisch interessierten Brehm höchst willkommen sein, besonders als es sich herausstellte, daß dieser selbst einen Hang zur Vogelkunde besaß. Bald hatten sie sich daher in Freundschaft verbunden. In den Schriften wurde künftig kaum eine Gelegenheit versäumt, dieses Verhältnis ausdrücklich hervorzuheben. Für wichtig erachtete Beobachtungen und Ergebnisse seiner Untersuchungen meldete Richter nach Renthendorf weiter; Brehm seinerseits holte sich gern beim Freunde Rat, wenn ihm dieser für bestimmte Fragen besonders kompetent erschien. Auf solche Zusammenarbeit soll aber noch gesondert eingegangen werden.

Als Zubringer des weitbekannten Vogelpastors ist er freilich stets nur in dessen Schatten gewandelt. Sobald er sich selbst mit kleinen Beiträgen öffentlich äußerte, trat Brehms Einfluß darin hervor. Nie hat er dem Freunde widersprochen oder ihm gar auf Abwegen Einhalt geboten. Immer schloß er sich dessen Ansichten vorbehaltlos an.

Als Brehm sich am Anfang der 20iger Jahre zur Herausgabe einer ornithologischen Zeitschrift entschloß — die erste in der Welt —, wagte er ein solches Unternehmen erst, nachdem ihm Freunde die feste Mitarbeit zugesagt hatten. Unter der kleinen Schar ständiger Helfer wird auch Richter in allen drei Heften der „Ornis“ genannt. Mit einem selbständigen Beitrag ist er allerdings nicht vertreten, doch lieferte er wohl fleißig Beobachtungsmaterial an Brehm, der den Hauptanteil der Beiträge für das Blatt stellte. Wie wäre anders die beharrliche Nennung seines Namens in allen drei Heften berechtigt gewesen?

Brehm, der es für dringend notwendig hielt, den Begriff von Art (= Spezies) genau zu bestimmen, kündigte zu diesem Zweck im zweiten Heft (1826) drei Abhandlungen darüber an; neben einer eigenen, sollten sie ihm der „ältere Boie“<sup>8)</sup> und Richter liefern. Die Beiträge sind im folgenden, zugleich letzten Heft der „Ornis“ dann nicht erschienen. Leicht läßt es sich denken, daß sich Richter ganz im Sinne des Freundes

<sup>7)</sup> Brehm erwähnt ihn in seinen Schriften (meist als „von Leibnitz“) mehrfach. Durch v. Leubnitz in Amerika (!) gesammelte Seidenschwanzbälge waren in Brehms Sammlung gekommen [16]. Die Teilnahme an dieser Reise lehnte Richter damals ab. Womöglich waren es mehr gemeinsame naturkundliche Neigungen als der Bedarf an einem privaten Arzt, die Richter zu v. Leubnitz stoßen ließ. Offenbar ist v. Leubnitz später nach Amerika ausgewandert; das Rittergut wurde 1824 von ihm verkauft. Leider ließ sich nicht mehr über diesen Mann und seine Interessen finden.

<sup>8)</sup> Friedrich Boie (1789—1871), Justitiar in Kiel, Ornithologe.

geäußert haben würde, der damals die Überzeugung vertrat, Schädel und Brustbein reichten hin, die Vögel genügend zu sondern [30].

Für solcherlei Dienste revanchierte sich Brehm gern, wenn es galt, für Richter Wege zu ebnen. Nach der Empfehlung des Freundes bei der Naturforschenden Gesellschaft griff er im Sommer 1823 abermals zur Feder, als man Richter mit der Verweigerung seiner geplanten Übersiedelung von Münchenbernsdorf nach Roda das Leben sauer machte. An den Sekretär der Gesellschaft Dr. Winkler schrieb er dazu: „Auch dafür danke ich Ihnen verbindlichst, daß Sie Herrn Dr. Richter zu Münchenbernsdorf zum Mitgliede ernannt haben; er verdient sehr es zu sein und wird sich Ihres Zutrauens werth machen. Doch in Hinsicht dieses sehr geschickten Mannes wage ich Sie noch mit einer besonderen Bitte zu belästigen. Er wünscht Arzt in Roda zu werden, wandte sich deshalb an die Herzogliche Landesregierung zu Altenburg und wurde wider Erwarten abgewiesen mit seinem Gesuche. Jetzt nun hat das Amt zu Roda vorgestellt, daß diese Stadt — Richter wurde zurückgewiesen, weil Ärzte genug da wären — nothwendig einen geschickten Arzt noch brauche, und sich bei Herzogl. Landesregierung für Richter verwandt, so daß dieser, wenn eine günstige Entscheidung erfolgt, sich dann von Neuem melden könnte. Leider haben wir bis jetzt wegen dieser Angelegenheit, welche mir sehr wichtig ist, nichts Näheres gehört. Als ich nun sehr wünsche, dem Lande einen so ausgezeichneten Arzt zu erhalten: bitte ich Sie gehorsamst, Ihren Einfluß und den Ihres Herrn Bruders<sup>9)</sup> anzuwenden, um wo möglich nur vor der Hand einen günstigen Ausspruch der Landesregierung auf das Schreiben des rodaischen Amtes zu bewirken. Sie werden nicht nur mir dadurch eine große Freundschaft erzeigen, sondern auch dem Lande einen Dienst erweisen. Haben Sie ja die Güte, mir wegen dieser Angelegenheit bald zu schreiben.“ [14] Brehm war also sehr darauf bedacht, den Freund im Lande und in der Nähe zu haben. Zwar zog sich die Umsiedelung noch einige Zeit hin, doch mag Brehms Einflußnahme entscheidend für den günstigen Ausgang der Angelegenheit und damit für den weiteren Lebensweg Richters gewesen sein.

Der einzige auffindbare Brief, den Richter im Juni 1840 an Chr. L. Brehm schrieb [14] und mit dem er Beispiele von Elternliebe im Tierreich für Brehms geplanten Aufsatz sandte, ist in einem sehr vertraulichen Ton gehalten; er beweist einmal mehr das innige Verhältnis, welches zwischen beiden bestanden hat. Im Verzeichnis von Richters kleiner Bibliothek [12] sind Brehms Bücher in großer Vollständigkeit vertreten; er wird sie vom Freund als Geschenk erhalten haben.

Verwunderlich muß es erscheinen, daß es Brehm offenbar nicht ge-

<sup>9)</sup> Dr. med. August Theodor Winkler, Gründer der Naturforschenden Gesellschaft, gestorben 1840 als Geheimer Hofrat und Leibarzt.

lungen war, den für die Vogelkunde begeisterten Mann auch für die Zusammenschlußbestrebungen deutscher Ornithologen zu gewinnen. Sein Name fehlt in den Teilnehmerlisten der damaligen Versammlungen. Vielleicht mag es daran liegen, daß ihm in jenen Jahren, als sich die Vogelkundigen zur Deutschen Ornithologen-Gesellschaft formierten, die soeben übernommene Bürde des Leiters einer Irrenanstalt nur noch wenig Zeit für Nebenbeschäftigungen übrig ließ.

### Präparation und Vogelpflege

Wie Chr. L. Brehm, der als ausgezeichneter Vogelpräparator und als erfahrener Vogelpfleger bekannt ist, hat sich auch Richter sein Leben lang mit solchen Dingen befaßt. Die allgemeine Anregung dazu wird er von Brehm erhalten haben, der in diesen Fächern längst geübt war, ehe Richter die rechte Muße dafür fand. Vornehmlich waren es Anomalien, die ihn zur Beobachtung oder zum Zergliedern und Präparieren reizten. Als Mediziner schenkte er den pathologischen Erscheinungen im Tierreich seine besondere Aufmerksamkeit.

Ganz in Brehms Fahrwasser, meinte er durch anatomische Untersuchungen Licht in den Wirrwarr der Arten und Unterarten bringen zu können. 1838 versuchte er, die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu bewegen, sich den anatomisch-physiologischen Untersuchungen in verstärktem Maße anzunehmen, ja, sie zur Hauptaufgabe der zoologischen Richtung innerhalb der Gesellschaft zu machen. Anlässlich der Übersendung eines anatomischen Vogelpräparates setzte er dem Sekretär Prof. Apetz<sup>10)</sup> seine Gedanken darüber auseinander:

„Bei dieser merkwürdigen Einrichtung, welche uns die Weißheit des gütigen Schöpfers wie überall, gleichsam in specie zur Anschauung bringt, werden wir eines großen Mangels gewahr, an welchem noch theilweise die Naturforschung, besonders aber die Ornithologie leidet: ich meine, daß immer nur die äußere Form, die Zahl gewisser Federn etcet. betrachtet, Nahmen geschaffen, Arten gemacht, Systeme verdrängt und aufgebaut werden, und darüber die anatomisch physiologischen Untersuchungen hintangesetzt werden und diese sind es doch ganz allein, welche uns erst ein Grubenlicht darreichen, womit wir in den Schacht der Wunder Gottes hinabsteigen und uns zurechtfinden können. Es würde gewiß ein großes Verdienst seyn, die verschiedenen Arten der Vögel nach ihrem anatomisch physiologischen Wehrt zu untersuchen, denn nur dadurch erhalten wir eine richtige Ansicht von der Natur und ihren Wesen.“

[14]

<sup>10)</sup> Dr. phil. Johann Heinrich Apetz (gest. 1857), Gymnasialprofessor, Sekretär von 1831—1843, danach einer der drei Direktoren der Gesellschaft bis 1853.

Jahrzehntelang schickte Richter bei jeder Gelegenheit selbst zubereitete Tiere, Skelette und Teilpräparate nach Altenburg ein. Auch nach Renthendorf müssen Besonderheiten von ihm hin und wieder geliefert worden sein.

In der Präparierkunst klügelte er alles Mögliche aus, was die Präparate besser und schöner werden ließ. Seine Erfindung, auf leichte Art künstliche Vogelaugen anzufertigen, machte Chr. L. Brehm in seinem Vogel-ausstopfbuch [19] ausführlich bekannt; auch bei anderen Gelegenheiten hatte Brehm auf des Freundes Technik zurückgreifen können.

Insbesondere verwandte Richter viel Zeit darauf, sich an der Suche nach einem dem Arsenik gleichwertigen, aber ungiftigen Konservierungsmittel zu beteiligen. Viele Sammler vertraten damals die Meinung, daß Arsenik neben der akuten Vergiftungsgefahr beim Präparieren auch durch Ausdünstungen in den Sammlungen auf die Dauer schädigend wirken könnte. Deshalb hatte Richter aufmerksame Zuhörer, als er im September 1836 während der 14. Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Jena vor den anwesenden Gelehrten der zoologisch-anatomisch-physiologischen Sektion in einem kurzen Vortrag seine Versuche und Erfahrungen mit der Anwendung von Schwefelblume als Konservierungsmittel bekannt gab. Richter war zu diesem bedeutsamen Ereignis gemeinsam mit Chr. L. Brehm erschienen. Sein Vortrag wurde im nächsten Jahr in der „Isis“ abgedruckt.

Auch die Naturforschende Gesellschaft erhielt zum Beweis der Brauchbarkeit dieses Mittels drei mit „Schwefelblumen“ zubereitete Vögel. Schließlich probierte Richter noch das von Kaup<sup>11)</sup> empfohlene Eisenvitriol und war auch von dessen Eignung überzeugt [19]. Später scheint er jedoch zum bewährten Arsenik zurückgekehrt zu sein, da sich aller Ersatz auf die Dauer nicht als ausreichend konservierend erwies. Damit schloß er sich wieder der Methode des Renthendorfer Freundes an, der zwar dieses und jenes Mittel ebenfalls versucht, dann aber unbeirrt am Arsenik bei der Präparation seiner Vogelbälge festgehalten hatte.

Schon früher, 1829, hatte Richter seine guten Kenntnisse in der Präparierkunst unter Beweis gestellt. Bei Brehms Verleger, August Schmid in Jena, hatte er ein Büchlein, „Anweisung Vögel auszustopfen“, herausgebracht, das er der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes widmete. Brehm lieferte dem Freund dazu eine ausführliche Vorrede, in der er dessen Verfahrensart uneingeschränktes Lob zollte: „Ich kann sie mit dem besten Gewissen empfehlen, weil sie schnell, sicher und leicht zum Ziele führt und mit geringem Kostenaufwand verbunden ist. Ich kann dieß aus dem Grunde mit vollem Rechte sagen, weil ich Tau-

<sup>11)</sup> Johann Jacob Kaup (1803—1873), Direktor des Naturhistorischen Museums in Darmstadt.

sende von Vögeln nach dieser Methode ausgestopft, und nach vielen Versuchen anderer Verfahrensarten, als die vorzüglichste erfunden habe.“

Man möchte annehmen, daß Brehm die Priorität aus Freundschaftsgründen offenläßt, denn ganz gewiß ist nicht er der Lernende, sondern der Lehrmeister dabei gewesen.

Obwohl für Richter sein Leben lang das Präparieren und Ausstopfen eine Lieblingsbeschäftigung gewesen ist, scheint er seine Präparate immer bald einzeln abgegeben zu haben. Eine eigene Sammlung hatte er nicht angelegt, jedenfalls ist eine solche nicht im seitenlangen Verzeichnis seines Nachlasses<sup>12)</sup> vermerkt [12].

Dagegen sind in dieser Liste mehrere Vogelkäfige aufgeführt, die Richters Freude an der Vogelhaltung bekunden. Mit besonderer Vorliebe pflegte und studierte er auch hierbei abweichend geartete Tiere und machte einige Male solche Beobachtungen in kleinen Aufsätzen bekannt. Zwei albinotische Schwalben, die er längere Zeit in der Gefangenschaft zu halten verstand, beweisen sehr, welch große Erfahrung er in der Vogelpflege besessen haben muß.

Verständlicherweise profitierte auch Brehm von Richters Vogelstube. Gern nahm er Bemerkenswertes in seine Schriften auf. Über das Betragen seltener Kreuzschnabelarten, die er selbst nicht erhalten konnte, wußte er dank Richters Mitteilungen in der „Näumannia“ zu berichten [20].

Als Brehm 1832 sein Handbuch der Stubenvögel herausgab, ließ er darin wörtlich eine Abhandlung von Richter über die Krankheiten der Stubenvögel drucken, welcher damit seine vorzüglichen Kenntnisse in diesem Fache bewies. „Es würde ganz unnütz seyn“, äußerte sich Brehm deshalb auch am Schluß des Richterschen Beitrages, „zu diesen gewiß von Jedermann als vortrefflich anzuerkennenden Behandlungsarten der Krankheiten der Vögel Etwas hinzuzusetzen. Ich bin stolz darauf, sie dieser Schrift einverleiben zu können.“

In Brehms erstem Nachtrag zu diesem Buch, der 1843 in der „Isis“ erschien, kam Richter nochmals mit einigen Ergänzungen über Vogelkrankheiten zum Wort.

### Der Irrtum mit dem Kuckucksmagen

An einem von Chr. L. Brehm einige Zeit hartnäckig verfochtenen wissenschaftlichen Irrtum, der ihm von manchem Fachkollegen übel angekreidet worden ist, war Richter in hohem Maße beteiligt.

<sup>12)</sup> Dieses Nachlaßverzeichnis, welches bei seinem Tod wegen Unmündigkeit einer Tochter angefertigt wurde, enthält selbst den kleinsten und unbedeutendsten Gegenstand im Haushalt und in der Arztpraxis. Es gibt daher einen guten Überblick, mit was für Dingen sich Richter umgeben hatte.

Brehm, der seine Vögel stets auch anatomisch zu untersuchen pflegte, war es aufgefallen, daß die innere Magenwand des Kuckucks oft mit Haaren wie mit einem dichten braunen Pelz bekleidet war, eine Tatsache, die 1810 bereits J. Wolf<sup>13)</sup> in dem mit B. Meyer<sup>14)</sup> gemeinsam herausgegebenen „Taschenbuch der deutschen Vögelkunde“ [25] vermerkt hatte, und die vordem auch schon von anderen Naturforschern angedeutet worden war.

Wir wissen heute, daß der Kuckuck auch behaarte Raupen verzehrt, deren Haare sich in die Magenwand einspießen und mit dieser von Zeit zu Zeit abgestoßen und ausgeschieden werden.

Obwohl Brehm durchaus die Vorliebe des Kuckucks für behaarte Raupen kannte, hielt er diese Behaarung für ein Wachstumsgebilde des Kuckucksmagens, das er obendrein noch auf weibliche Vögel beschränkt wissen wollte, bei denen allein er diese Erscheinung wiederholt festgestellt hatte.

Im ersten Band seiner „Beiträge zur Vögelkunde“ gab er 1820 der erstaunten Fachwelt diese Ansicht bekannt [16]. Bald kam der zu erwartende Widerspruch. Bernhard Meyer, nunmehr alleiniger Herausgeber des 1822 veröffentlichten Nachtragbandes zum „Taschenbuch“, stellte Brehms Behauptung richtig und ließ auch noch den Anatomen Cretzschmar<sup>15)</sup> zum Wort kommen, der die Angelegenheit vollends in die rechten Bahnen lenkte [26].

Brehm jedoch hielt an seinem Standpunkt fest. Mit spitzer Feder ging er im dritten Band seiner „Beiträge“ (1822) gegen Cretzschmar an und verstieg sich sogar dazu, den Magen des legendären Wittenberger „Freßkahl“<sup>16)</sup> ins Feld zu führen. „Ein geschickter Arzt“, zweifellos Chr. G. Richter, hatte ihm das gelegentliche Vorkommen von Haaren auch im Magen des Menschen versichert [16]. Im Herbst 1822 bekam Brehm vom Schullehrer Müller aus dem benachbarten Ottendorf einen frisch erlegten Kuckuck zugesandt, dessen Magen wiederum die Behaarung in aller Deutlichkeit zeigte [14]. Sofort gab er diesmal das Organ nach Münchenbernsdorf an Richter weiter, welcher unverzüglich anatomische Untersuchungen vornahm und ein Drittel davon dauerhaft präparierte. Dies war das Präparat, welches eingangs im Zusammenhang mit Richters Empfehlung bei der Naturforschenden Gesellschaft erwähnt worden

<sup>13)</sup> Johann Wolf (1765—1824), Schulprofessor in Nürnberg, Ornithologe.

<sup>14)</sup> Dr. med. Bernhard Meyer (1767—1836), Zahnarzt, Apothekenbesitzer in Offenbach, Ornithologe.

<sup>15)</sup> Philipp Jacob Cretzschmar (1786—1845), Mediziner und Zoologe, Zweiter Direktor des Senckenberg-Museums in Frankfurt a. M.

<sup>16)</sup> Dessen früher alljährlich zur Schau gestellter „Magen“ hat sich später als getrocknetes Organ einer Kuh entpuppt (O. Kleinschmidt in: Bedeutende Männer aus Thüringer Pfarrhäusern. Berlin 1957).

ist<sup>17)</sup>. Brehm war über das dem Freunde so prächtig gelungene Stück überaus glücklich, sollte es doch bei allen Zweiflern als schlagender Beweis für seine Behauptung dienen.

„Die Haare im Kuckucksmagen sollen . . . in der Isis durchgefochten werden“, kündete er nun die Fortsetzung des Meinungsstreites in einem Briefe an den Sekretär der Naturforschenden Gesellschaft an [14]. Im Jahrgang 7 der Isis erschien dann auch Brehms abermalige Abhandlung zu diesem Thema, deren Hauptstück ein regelrechtes Gutachten von Richter bildete, der vom Freund darum angegangen worden war. Richter trat damit öffentlich Brehms Standpunkt bei. Nach Schilderung der vorgenommenen Untersuchungen und Experimente mit diesem Kuckucksmagen gab er lebhaft seiner Überzeugung Ausdruck, daß Brehm allein im Rechte sei, alle Gegner in dieser Sache sich hingegen völlig irrten. Vorübergehend gelang es den beiden dadurch, selbst den großen Oken<sup>18)</sup> auf ihre Seite zu bringen.

Nicht überzeugt aber war der Mediziner C. G. Carus<sup>19)</sup> in Dresden, welcher sofort eigene Untersuchungen unter Mithilfe von L. Reichenbach<sup>20)</sup> anstellte und sich darauf noch im gleichen Jahr in der „Isis“ ganz entschieden gegen die Auffassung von Brehm und Richter wandte [22].

Diesmal parierten beide gemeinsam. In einer längeren, sogar mit Abbildungen versehenen Arbeit hatten sie die Untersuchungen von Carus zerpfückt und nochmals in großer Ausführlichkeit alle eigenen Wahrnehmungen vorgebracht. Auch im gerade erscheinenden ersten Teil von Brehms „Lehrbuch“ [17] stand Richters Präparat als Hauptargument; neben Oken wurde nun noch Blumenbach<sup>21)</sup> als Zeuge angeführt.

<sup>17)</sup> Brehm spricht in seinem Begleitbrief an die Naturforschende Gesellschaft ausdrücklich von einem männlichen Kuckucksmagen, während das gleiche Stück in den gedruckten Abhandlungen von Brehm und Richter als Magen eines weiblichen Tieres erwähnt wird. Ich will nicht annehmen, daß die beiden Streiter hier etwas zu Gunsten Brehms bisheriger Behauptung verschleiert haben, sondern die betreffende Briefstelle als Schreibfehler ansehen, obwohl das bei der Bedeutung gerade dieses Wortes recht schwer fällt.

<sup>18)</sup> Lorenz Oken (1779—1851), Naturforscher und Philosoph, 1819 wegen Stellungnahme für die Burschenschaftsbewegung in Jena aus der Professur entlassen, hielt sich zu dieser Zeit, mit der Herausgabe seiner Isis befaßt, ohne Lehrstuhl in Jena auf; später Professor in München und Zürich.

<sup>19)</sup> Carl Gustav Carus (1789—1869), Arzt, Philosoph und Maler, Professor der Medizin, später Leibarzt des Königs von Sachsen.

<sup>20)</sup> Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach (1793—1879), Inspektor am Königl. Naturalienkabinett Dresden, auch Professor an der Chirur.-med. Akademie.

<sup>21)</sup> Johann Friedrich Blumenbach (1752—1840), Mediziner und Naturforscher, Professor an der Universität Göttingen.

Es nützte ihnen nichts. Immer mehr namhafte Naturforscher hatten die Sache nachgeprüft; Nitzsch<sup>22)</sup> in Halle gab eine Stellungnahme ab, und auch J. F. Naumann<sup>23)</sup> distanzierte sich von dem „Schreier“ Brehm<sup>24)</sup>. Inzwischen hatte dieser das Richtersche Präparat überall umhergereicht, bis das so wertvolle Beweisstück bei dem in äußerlichen Dingen recht unbekümmerten Oken auf der heißen Ofenplatte versehentlich verbrannte. Dann wurde es um die Haare im Kuckucksmagen still. Weder Brehm noch Richter haben später darüber wieder etwas verlauten lassen. Womöglich haben sie resigniert. Vielleicht wurden sie aber doch allmählich von der Wahrheit überzeugt.

Für die Vogelkunde hatte der hitzige Streit schließlich dennoch Nutzen gebracht, denn man hatte sich allerorts gründlich mit der Aufklärung dieser merkwürdigen Erscheinung befaßt.

### Die Begutachtung der „Kreuzotterfrage“

Im Sommer 1839 beauftragte die herzogliche Kammer in Altenburg die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes, sich über Häufigkeit und Schädlichkeit der Kreuzotter gutachtlich zu äußern. Es waren bei den amtlichen Stellen Zweifel aufgekommen, ob die seit 1837 ausgesetzten Prämien für die Erlegung solcher Tiere gerechtfertigt seien, da man neuerdings die Kreuzotter als Vertilger von Mäusen und schädlichen Insekten festgestellt hatte und auch keine Fälle von ernsten Folgen des Kreuzotternbisses bei Menschen im Lande bekannt geworden waren. Die Angelegenheit sollte deshalb endgültig geklärt werden, zumal auch die gezahlten Prämien die herzogliche Kasse erheblich belastet hatten.

In der Hauptsitzung am 6. August beschloß die Gesellschaft, von drei sachverständigen Mitgliedern Gutachten zu erbitten, nämlich vom Pastor Brehm in Unterrenthendorf, der sich neben der Vogelkunde auch in anderen Tierklassen gut auskannte, vom Professor Lenz<sup>25)</sup> in Schnepfenthal, welcher durch seine 1832 erschienene „Schlangenkunde“ als Fachmann für solche Fragen bekannt geworden war, und von Dr. Richter in Roda, der als Arzt und Naturforscher gleichermaßen zur Beurteilung geeignet erschien.

<sup>22)</sup> Christian Ludwig Nitzsch (1782—1837), Professor der Naturgeschichte an der Universität Halle, Mitarbeiter an Naumanns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“, für die er die Anatomie der Vögel lieferte.

<sup>23)</sup> Johann Friedrich Naumann (1780—1857), Besitzer eines kleinen Landgutes in Ziebigk bei Köthen, Altmeister der deutschen Vogelkunde.

<sup>24)</sup> Brieflich an Lichtenstein unterm 5. Dez. 1823. (Thomsen-Stroscmann: J. F. Naumann, der Altmeister der deutschen Vogelkunde. Leipzig 1957, S. 104).

<sup>25)</sup> Harald Othmar Lenz (1798—1870), Lehrer am Salzmannschen Institut in Schnepfenthal bei Gotha.

Alle drei lieferten noch im gleichen Monat die erbetenen Gutachten ein. Während Lenz, von den Verhältnissen in seiner Gegend ausgehend, ausdrücklich die Schädlichkeit der Kreuzotter vertrat und eine Verfolgung weiterhin befürwortete, hielten Brehm und Richter diese Schlange für überwiegend nützlich und die behauptete Gefährlichkeit des Kreuzotternbisses für übertrieben. Sie begründeten ihre Ansicht aus der eigenen Erfahrung; in Richters Praxis war nur einmal ein von der Kreuzotter gebissener Knabe eingeliefert worden, dessen Heilung jedoch keine Schwierigkeiten bereitete.

In der von der Gesellschaft eingereichten, abschließenden Beurteilung behielt dennoch die Meinung von Lenz, von dem ein Exemplar seiner Schlangenkunde mit eingereicht worden war, das Übergewicht, so daß die Zahlung der Prämien und damit die Verfolgung des Tieres vorerst fortgesetzt wurde.

Erst drei Jahre später hob man die betreffende Verordnung schließlich auf, als die weiteren Erfahrungen die Richtigkeit von Brehms und Richters Meinung bestätigt hatten.

Im vierten Band der „Mittheilungen aus dem Osterlande“ (1840) sind die lehrreichen und von großer Sachkenntnis zeugenden Gutachten abgedruckt.

Aber auch nachträglich noch ist Richter dieser Frage nachgegangen. Mit einer Bekanntmachung im „Cahlaischen Nachrichtenblatt“ suchte er lebende Kreuzottern zu kaufen, um im Selbstversuch die Wirkung des Giftes mit und ohne Gegenmittel prüfen zu können [14]. Das Ergebnis solcher Versuche, falls sie wirklich stattgefunden haben, ist uns Richter schuldig geblieben.

### Richters sonstige Interessen

Von Richters regem Geist und der Vielgestaltigkeit seiner Interessen zeugen Nachrichten über Beschäftigungen anderer Art, denen er gleichfalls seine freien Stunden gewidmet hat.

Im Februar 1840 wurde er Mitglied der zwei Jahre zuvor gegründeten Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, die ebenfalls ihren Sitz in Altenburg hatte. In den herausgegebenen „Mittheilungen“ wird Richters Name oft erwähnt. Wie der naturforschenden Schwester hat er auch dieser Gesellschaft alles Mögliche zukommen lassen, was ihm für die Sammlungen nützlich erschien. So schickte er alte Münzen, heimatwichtige Urkunden, Gemälde und anderes, in späteren Jahren vor allem Grabungsfunde von der Klosterruine in Roda. Solche Ausgrabungen scheinen ihn in den letzten Jahren seines Lebens besonders interessiert zu haben; 1849 hat er in den „Mittheilungen“ darüber berichtet [29].

Schließlich ist Richter auch noch von 1841 bis zum Tode Bruder der Loge „Archimedes zu den drei Reißbrettern“ in Altenburg gewesen, deren Akten in den Jahren nach 1933 vernichtet worden sind.

### Richters naturwissenschaftliche Beschäftigungen im Spiegel seiner Aufsätze und Briefe

Beobachtungen und Untersuchungen, die Richter der Weitergabe wert erschienen, hat er immer nur in seiner engeren Umgebung abgeliefert.

In erster Linie zog daraus Chr. L. Brehm den Nutzen, der oft genug Mitteilungen Richters in seinen Schriften verwerten konnte. Sicherlich war es auch er, der den Freund zur gelegentlichen Äußerung in der im benachbarten Jena erscheinenden „Isis“ veranlaßt hat. Als die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes ab 1837 eine eigene Zeitschrift herauszugeben begann, beteiligte sich auch Richter in den ersten Bänden regelmäßig daran.

Dieser Gesellschaft hatte er sich immer verbunden gefühlt. In den meisten Jahresberichten wird Richters Mitarbeit lobend erwähnt [28].

Seine Briefe an die Gesellschaft, gerichtet an die jeweiligen Sekretäre, sind zum Teil erhalten geblieben [14]. Diese Briefe und seine gedruckten Aufsätze lassen die Vorliebe für außergewöhnliche Erscheinungen in der Natur, seine präparatorischen Interessen wie auch das innige Verhältnis zu Chr. L. Brehm am besten erkennen. Ich gebe deshalb dazu noch die folgende Übersicht.

#### Naturkundliche Veröffentlichungen

- 1823 Beantwortung der Frage: Ist der weibliche Kuckucksmagen behaart oder nicht? gestützt auf eine genaue anatomische Untersuchung, abgesendet an den Pastor Brehm, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, im Oct. 1822. Okens Isis, 7. Jahrg., Spalte 223—224 (innerhalb: Brehm; Die merkwürdige Beschaffenheit des weiblichen Kuckucksmagen (*Cuculus canorus et rufus*). Spalte 222—224).
- 1823 Erwiderung auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Carus über die Haare im Kuckucksmagen von Brehm und Dr. Richter. (Mit. Abb.) — Okens Isis, 7. Jahrg., Spalte 1249—1253.
- 1829 Anweisung Vögel anzustopfen, nebst Angabe aller dazu erforderlichen Hilfsmittel von Dr. C. G. Richter, der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes Mitglied. — Mit einer Vorrede von Brehm, Pastor in Rentherdorf. Jena, August Schmid. XII u. 54 Seiten, 2 Kupfertafeln.
- 1829 Etwas über den schwarzen Storch, *Ciconia nigra* Bechst. Von Dr. Chr. G. Richter, zu Roda. (Mit Fußnote von Brehm.) — Okens Isis, 13. Jahrg., Spalte 871—875.

- 1829 Etwas über den Laubfrosch, *Rana arborea*, von demselben<sup>26)</sup> — Okens Isis, 13. Jahrg., Spalte 875—876.
- 1832 [Über die Krankheiten der Stubenvögel, von „Doctor med. Richter in Roda, ein sehr geschickter Arzt.“] (innerhalb: Brehm; Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel, ... Ilmcau, Seite 50—55.)
- 1837 [Vortrag über Anwendung der Schwefelblume zum Ausstopfen der Tiere, gehalten während der 14. Versammlung der Naturforscher und Ärzte am 26. Sept. 1836 in Jena.] — Okens Isis, 21. Jahrg., Spalte 520—522.
- 1837 Veitstanz, beobachtet bei einem *Fringilla septentrionalis*, mitgeteilt durch Dr. Richter in Roda. — Mittheil. a. d. Osterlande, 1. Band, Seite 154—157.
- 1838 Aus einem Briefe des Herrn Doctor med. Richter in Roda. Roda, den 23. August 1838. [Über zwei albinotische Schwalben, die Richter in Gefangenschaft hielt.] — Mittheil. a. d. Osterlande, 2. Band, Seite 204—205.
- 1839 Fortsetzung von Nr. XXXII, vierten Heftes zweiten Jahrganges, vom Herrn Dr. med. Richter zu Roda. [Weiteres über die Schwalbenalbinos.] — Mittheil. a. d. Osterlande, 3. Band, Seite 43—46.
- 1840 [Richters Gutachten über die Kreuzotter, geschrieben im August 1839.] — Mittheil. a. d. Osterlande, 4. Band, Seite 42—46 (innerhalb: Über die Schädlichkeit der Kreuzotter. Seite 40—64).
- 1841 Briefliche Mittheilung vom Herrn Dr. Richter in Roda an den Vorstand der pomologischen Gesellschaft, über die Kartoffelflechte. Roda im November 1841. — Mittheil. a. d. Osterlande, 5. Band, Seite 139—143.
- 1843 Nachtrag zu den Krankheiten der Stubenvögel von Richter, Med. Dr. — Okens Isis, 27. Jahrg., Spalte 509—511 (innerhalb: Brehm; Zusätze und Nachträge zu dem Handbuche für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel. 1. Teil, Spalte 484—511).

#### Briefe an die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes

23. 6. Begleitbrief zum Präparat des Kuckucksmagen, mit dem Richter Brehms  
1823 Behauptung kräftig unterstützt.
11. 7. Richter bedankt sich für Übersendung des Mitglieddiplooms, gestattet der  
1823 Gesellschaft sich vom Präparat des Kuckucksmagens „ein paar Haare samt Zwiebeln“ abzuschneiden.
- Aug. Richter übersendet ein „Präparat“ für die „zoologische Abtheilung“.  
1823
12. 2. Richter übersendet ein „knöchernes Gehörorgan“ vom Uhu und gibt aus-  
1824 führliche Erklärung über Bau und Funktion. Er verspricht noch weitere „Gegenstände“ zu liefern, denn „die Organe in Natura geben die beste Kenntnis in der Naturforschung“.

<sup>26)</sup> Diesen Aufsatz hatte Hildebrandt (1929), allerdings unter Zweifel, Chr. L. Brehm zugeschrieben. Es ist aber im Inhaltsverzeichnis und Bandregister durchaus Richters Autorschaft klar zu erkennen. Im Bandregister ist nur die Reihenfolge verwechselt.

13. 3. Richter sendet einen selbst ausgestopften „am schwarzen Meere ausge-  
1826 brüteten Hahn“, sowie ein „Präparat im Glas“ für die medizinische Sektion.
1. 7. Richter dankt für das Angebot Dr. Winkler „Freund“ nennen zu dürfen und  
1826 entschuldigt sich, der Einladung zum „Cirkel“ wegen ärztlichen Pflichten nicht folgen zu können. Als „Ersatz“ übersendet er „einige Miscellen“: Über eine sehend geborene Katze, über einen eingefangenen Haussperling, der „rein aschgrau war“ u. a.
8. 10. Richter sendet den Balg eines von ihm erlogten Wachtelkönigs mit „patho-  
1826 logischen Erscheinungen am Schnabel“ und macht Bemerkungen dazu.
23. 1. Richter sendet einen selbsterlegten „isabellfarbigen Sperling“.  
1827
1. 8. Richter sagt Teilnahme am Stiftungsfest ab und sendet dafür „einige  
1828 Blätter“ als „Vorlesung“.
27. 4. Richter sendet das Skelett einer Wachtel, um zu zeigen, wie er skelettiert und  
1829 fragt an, ob er noch mehr solche Arbeiten liefern darf.
22. 7. Richter übersendet seine Schrift „Anweisung Vögel auszustopfen“, außerdem  
1829 einen „Vogelbalg“.
27. 9. Richter schickt für die Sammlung das Skelett seines in der Gefangenschaft  
1830 gehaltenen schwarzen Storehs, über den er in der „Isis“ berichtet hatte.
23. 4. Richter übersendet drei ausgestopfte mit „Schwefelblumen“ konservierte  
1837 Vögel zum Beweis der Brauchbarkeit dieses Mittels.
27. 6. Im Auftrag übersendet Richter ein Manuskript Brehms, sowie ein eigenes,  
1837 mit der Bitte zu prüfen, ob es gedruckt werden kann.
- Febr. Richter übersendet einen „Säger“ und den „knöchernen Luftsack, welcher  
1838 die Luftröhre dieser Thiere bildet“. Er begründet ausführlich den Vorschlag, daß die Gesellschaft zur Aufstellung von Systemen verstärkt die Anatomie der Vögel erforschen sollte.
23. 8. Richter teilt Beobachtungen über seine zwei zahmen weißen Schwalben mit.  
1838
- Dez. Richter sendet den Balg eines „Regenpfeifer“ und Fortsetzung über seine  
1838 weißen Schwalben.
3. 1. Richter verspricht weitere Notizen über seine weißen Schwalben und be-  
1839 stätigt die Weitergabe des für „Freund Brehm“ bestimmten Heftes.
5. 4. Richter sendet abermals Notizen über seine weißen Schwalben: „Sie mausern  
1839 zwei Mal, wovon selbst bei Brehm nichts zu finden ist“. Brehms Aufsatz „Ehre den Krähen“ stimmt er begeistert zu; der Maulwurf und weitere Tiere verdienen ebenfalls Schutz.
6. 9. Richter will der Gesellschaft einen ersteigerten „Stoßzahn des Narwall“ zum  
1839 Geschenk machen und bietet aus einem Nachlaß im Auftrag der Witwe eine Mineraliensammlung zum Kauf an.

3. 2. Richter sendet den „Schluß über die Schwälbchen“.  
1840
29. 6. Richter sendet ein „schönes Wespennest“ und bittet, einen beiliegenden  
1840 Brief an „meinen Freund Brehm“ zu übergeben.
2. 10. Richter gibt die erwünschten näheren Angaben zum Wespennest, das man in  
1840 Altenburg für ein Hornissennest hält. Er betont, bezüglich der Kreuzotter gegenteiliger Meinung wie Lenz zu sein und fragt nach einem Verfahren an, Schwämme trocken zu konservieren, da er sich eine Sammlung derselben anlegen will.
3. 1. Richter übersendet „junges Mäuschen mit abweichender Färbung“.  
1842
2. 12. Richter sendet „in Trauer“ seine soeben nach 3 Jahren Gefangenschaft ver-  
1842 endete Schwalbe als Balg zum Ausstopfen für die Sammlung.
- April Richter sendet „versteinertes Fichtenholz“ und macht längere Ausführungen  
1843 dazu.
22. 4. Richter macht Mitteilung über einen „im vorigen Herbst“ erlegten Austern-  
1843 fischer, der ungewöhnlich zutraulich war, ferner über Dohlen, die sich erstmalig in Roda ansiedelten.
24. 2. Richter sendet „im Fleisch“ einen vom Thüringer Wald erhaltenen Binden-  
1848 kreuzschnabel.

In diesem Jahr endet die Briefsammlung. Daher sind vermutlich weitere Briefe Richters verlorengegangen.

Herr Dr. Franz Thierfelder, Altenburg, der die Anregung zu diesem Beitrag gab, hat mir mit Hinweisen die Quellensuche sehr erleichtert. Ihm gebührt daher in erster Linie mein besonderer Dank.

Die Herren Grünert und Schmidt vom Landesarchiv Altenburg machten mir sehr hilfsbereit dortiges Archivmaterial zugänglich.

Herr Gustav Fischer, Stadtroda, versorgte mich mit einigen Nachforschungen am Ort.

Das Kirchenregisteramt Tübingen, die evang. Pfarrämter Münchenbernsdorf und Stadtroda, das Thüringische Landeshauptarchiv Weimar und das Universitätsarchiv Jena übermittelten mir die notwendigen Auskünfte.

Herr Feiereis, Erfurt, unterstützte mich bei der Durchsicht der lateinischen Texte.

Ihnen allen bin ich daher für freundliche Hilfe sehr zu Dank verpflichtet.

## Quellenverzeichnis

### I. Archivalien

- [1] Evang. Kirchenregisteramt Tübingen: Tauf-, Ehe- und Familienregister.
- [2] Evang.-Luth. Pfarramt Münchenbernsdorf: Tauf- und Trauregister.
- [3] Evang.-Luth. Pfarramt Stadtroda: Tauf- und Sterberegister.
- [4] Universitätsarchiv Tübingen: Universitätsmatrikel 1812.
- [5] Universitätsarchiv Jena: Dekanatsakten der Medizinischen Fakultät 1819 bis 1821 (Bestand L 9, Bl. 1—2).
- [6] — —: Protoellum Facultatis Medicae 1787—1820 (Bestand L 405).
- [7] Thüringisches Landeshauptarchiv Weimar: Gesuch Richters an den Landrat des Neustädter Kreises vom 21. 5. 1819 (in Akte vorläufige Nr. 8631).
- [8] Landesarchiv Altenburg: Bewerbungsschreiben, Prüfung und Admission zur ärztlichen Praxis 1825/26 (Landesregierung Nr. 5488 u. 5489).
- [9] — —: Gesuch Richters wegen Abänderung seiner Stellung 1832 (Landesregierung Nr. 5613).
- [10] — —: Anlegung eines Kranken- und Gencungshauses in Roda 1847/48/49 (Ministerium, Abt. des Innern XIV. 27 Nr. 2, Vol. 2 + 3).
- [11] — —: Erweiterung und Errichtung eines Kranken- und Irrenhauses in Roda 1838—1852 (Gesamtministerium C. 1 Bd. III, Vol. I).
- [12] — —: Regulierung der Verlassenschaft des Dr. med. Richter 1855/1860 (Amtsgericht Roda Rep. VI, Cl. D. Abt. 5. Lit. R. Nr. 67).
- [13] — —: Gesuche der Witwe Richters um Erhöhung ihrer Witwenpension 1855/1869 (Ministerium, Abt. des Innern XIV. 27 Nr. 27 a, blau).
- [14] — —: Briefsammlung der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes 1817—1848 (4 Bände), mit Briefen von Richter, Chr. L. Brehm u. a.

### II. Literatur (neben Richters Schriften)

- [15] BEUTLER, F. (1919): Mitteilungen aus der 100jährigen Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes. — Mitteil. a. d. Osterlande NF 16, Seite 16—59.
- [16] BREHM, CHR. L. (1820/1822): Beiträge zur Vögelkunde. Band 1—3, Neustadt a. d. Orla.
- [17] — (1823/1824): Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel. 2 Teile, Jena.
- [18] — (1827/1828): Das Ausstopfen der Vögel. — Okens Isis, 11. Jahrg., Spalte 147 bis 168 u. 12. Jahrg., Spalte 1244—1267.
- [19] — (1842): Die Kunst, Vögel als Bälge zu bereiten, auszustopfen, aufzustellen und aufzubewahren. Weimar. (2. Aufl. 1860).
- [20] — (1853): Die Kreuzschnäbel. *Crucirostrac*, Cuv. (Schluß). — Naumannia 3, Seite 241—256.
- [21] BUCHDA, G. (1948): Das Landeskrankenhaus in Stadtroda 1848—1948 — Festschrift —. Stadtroda.
- [22] CARUS, C. G. (1823): Noch einige Bemerkungen über die Haare im Kuckucksmagen. — Okens Isis, 7. Jahrg., Spalte 666—668.
- [23] HILDEBRANDT, H. (1929): Verzeichnis der Schriften Christian Ludwig Brehms. — Mitteil. a. d. Osterlande NF 20, Seite 39—54.

- [24] — (1929): Briefe Christian Ludwig Brehms. — Mitteil. a. d. Osterlande NF 20, Seite 55—67.
- [25] MEYER, B. u. WOLF, J. (1810): Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. 1. Teil, Frankfurt a. M.
- [26] MEYER, B. (1822): Zusätze und Berichtigungen zu Meyers und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde. Frankfurt a. M.
- [27] Kahla-Rodaisches Nachrichtenblatt 1855. Kahla.
- [28] Mittheilungen aus dem Osterlande — Jahresberichte —, Band 1—12, Altenburg 1837—1855.
- [29] Mittheilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Band 1—3, Altenburg 1843—1852.
- [30] Ornis oder das Neueste und Wichtigste der Vögelkunde in Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Chr. L. Brehm. Jena 1824, 1826 u. 1827.

Anschrift des Verfassers: Ludwig Baege, 50 Erfurt, Leipziger Str. 33

Eingang: 24. 11. 1964